Rotary – ein gelebtes Credo

Robert Barth

Wer oder was ist Rotary? Rotary ist zunächst – so würde man im modernen Politjargon wohl sagen – eine typische NGO, eine regierungsunabhängige Organisation, und zwar eine der weltweit grössten und traditionsreichsten. Gegründet im Jahre 1905, vereinigt sie heute mehr als 1,2 Millionen führende Geschäfts- und Berufsleute (Frauen und Männer), die sich auf freiwilliger, konfessionell und politisch neutraler Basis dem Dienst am Mitmenschen widmen, hohe ethische Grundsätze in allen Berufen fördern und für die Verbreitung des guten Willens und des Friedens in der Welt wirken.

Rotary International ist die Dachvereinigung von über 27 000 Rotary Clubs in 151 Ländern rund um den Erdball. Eine besonders wichtige Säule der Organisation ist die von allen Rotary-Clubs mitgetragene Rotary-Stiftung, welche für so unterschiedliche Programme wie Studiengruppenaustausch oder die weltweite Bekämpfung der Kinderlähmung seit 1947 Beiträge von über 600 Mio. US \$ einsetzen konnte. Die Zuwendungen für 1994–95 betragen knapp 90 Mio. US \$, davon fliesst rund ein Drittel in den Fonds für das international erfolgreiche Impfprogramm PolioPlus. (32'000 in Jahr 2010)

In den Jahren 1993/94 fiel mir die Ehre zu, als erster Schweizer Präsident den Vorsitz von Rotary International zu führen. Mit den folgenden Ausführungen möchte ich einige Aspekte, Eindrücke und Gedanken aufzeigen, von denen ich glaube, dass sie einiges Wahres über Rotary enthalten, das vielleicht auch über Rotary hinaus bedenkenswert sein könnte.

1. Die Schweizer haben Rotary gern

Ich bin seit 1956 Rotarier und Mitglied des Rotary Club Aarau. 1970/71 wurde mir die Rolle eines Distrikt-Governors übertragen. Damals gab es in der Schweiz noch nicht einmal 100 Clubs; auf 1350 Einwohner kam ein Rotarier. Heute ist das Verhältnis 850 Einwohner pro Rotarier. Im Vergleich dazu zählt man in Italien einen Rotarier auf 3000 Einwohner, in Deutschland ist es einer auf 2500, in Frankreich einer auf 1700, in den USA einer auf 500, in Schweden einer auf 450 und schliesslich in Island einer auf 390 Einwohner. Ich glaube,

dass Rotary in der schweizerischen Wesens- und Denkart einen guten geistigen Nährboden findet und dass uns mit Rotary ein Instrument zur Verfügung steht, menschliche Werte wirksam zu fördern.

2. Rotary ist eine angewandte Lebenseinstellung

Was bedeutet Rotary? Rotary ist eine angewandte Lebenseinstellung. Man spricht ja auch von angewandter Psychologie. Im gleichen Sinne kann man von einer angewandten Lebenseinstellung sprechen. Rotary ist ein gelebtes Credo: «Ich glaube an das, was ich tue. Ich tue das, woran ich glaube». Wenn jemand dieser Einstellung nachlebt, dann wird er nicht darum herumkommen, Verantwortung zu übernehmen. Vielleicht wird er im Berufsleben irgendwann an eine höhere Stelle berufen oder er wird in einem anderen Bereich, sei es in der Politik oder im Sozialwesen, federführend. Es handelt sich um jene Klasse Menschen, die sich ihrer Natur entsprechend dazu eignen und sich dafür interessieren, das rotarische Credo in Taten umzusetzen. Es sind Menschen, denen es ein Bedürfnis ist, sich in den Dienst einer Sache oder einer Idee zu stellen und dementsprechend dafür Verantwortung und Risiko zugleich zu übernehmen.

3. Rotary ist ein Ausdruck freiheitlichen Denkens

Ich glaube, dass man ohne innere und äussere Freiheit nicht wirksam Rotarier sein kann. Jeder Rotarier muss die Freiheit haben, sagen zu können, was er denkt, muss frei auftreten können, um anderen mit Offenheit zu begegnen. Aus diesem Grunde ist es verständlich, dass die rotarische Idee nicht in jedem politischen Umfeld mühelos praktiziert werden kann. Das zeigt sich selbstverständlich gegenüber allen Arten von Diktaturen. Darum gab es unter Hitler, Mussolini und Franco, aber auch unter gewissen kirchlichen Diktaturen für Rotarier kein Lebensraum. Sie wurden als gefährlich eingestuft, weil sie eigenständig dachten, nicht immer eine obrigkeitkonforme Meinung vertraten und in besonderer Freundschaft miteinander kommunizierten. Sie wurden bald einmal als «Konspiratoren» empfunden.

Bezeichnend ist dabei, dass in Deutschland, wo die Rotarier unter den Nazis gezwungen waren, ihre Clubs aufzulösen, bereits kurz nach Kriegsende neues Leben aus den rotarischen Ruinen erblühte. In Rom mussten sie für einen Neuanfang etwas länger auf das vatikanische Licet warten, und im ausgeprägt konservativen geistigen Umfeld Spaniens kam erst in den achziger Jahren wieder Leben in Rotary.

Andererseits bereitet es heute nach wie vor grosse Mühe, in Ländern wie z.B. Russland eine nennenswerte Zahl von Menschen zu finden, die entsprechend dem Leitmotiv rotarischen Denkens und Handelns gewissermassen aus natürlichem Antrieb dem Wunsche nachleben, ihre Gedanken frei zu formulieren und in aller Offenheit furchtlos mit anderen zu teilen. Wo lange keine Gedankenfreiheit blühen konnte, ist ein breiterer idealistischer «common ground» zu vermissen, auf dem die Idee und Bereitschaft zu einem freiwilligen, gemeinsamen Dienstleistungsdenken Fuss fassen könnte. Daher zähle ich freiheitliches Denken und die Erkenntnis, dass Freiheit und Verantwortung unteilbare Güter und Werte sind, zu den unabdingbaren Voraussetzungen für das Aufblühen von Rotary.

4. Auf der Weltbühne der Dienstleistungsorganisationen spielt Rotary die Rolle eines Bannerträgers des freiwilligen Handelns

Freiwilligem Einsatz steht Handeln unter äusserem Zwang gegenüber. Zum letzteren zählt auch ein Handeln z. B. unter dem Druck, sich ein Einkommen zu verschaffen. Es gibt aber auch eine besondere Art von einerseits vorgegebenem, aber dennoch freiwilligem Handeln. Es geht um den inneren Druck, den unsere eigene Überzeugung auf uns ausübt.

So könnte man sagen, dass wir Rotarier uns für unser Handeln von unserer Überzeugung, unserem Credo leiten lassen. Darin liegt unsere Stärke und ein besonderer Vorteil etwa im Vergleich zu denen, die an humanitären Einsätzen grosser Institutionen, also im Rahmen und nach Massgabe eines Dienstverhältnisses, teilnehmen, zum Beispiel im Rahmen der Uno oder Unicef. Selbstverständlich geht diesen Profis der internationalen Hilfeleistung die Fähigkeit, aus menschlichem Mitgefühl zu handeln, nicht ab. Das weiss ich aus eigener Erfahrung, als ich nach Kriegsende 1945 Angestellter des Internationalen Roten Kreuzes war, sehr genau.

Es bleibt aber der fundamentale Unterschied, ob sie humanitär handeln im Sinne einer bezahlten Arbeit, Pflichterfüllung und mit öffentlichen Mitteln, die nach einem an bürokratische Hierarchien und entsprechend geregelte Abläufe gebundenen System verausgabt werden, oder ob sie solche Humanität selbst in die Tat umsetzen und gewissermassen aus eigener Betroffenheit über die Nöte der Menschen heraus handeln. Dass Rotary auf diese letztgenannte Art enorm viel leistet, davon bin ich aus all meiner Erfahrung felsenfest überzeugt. Vielleicht gilt das nicht so sehr für ein Land wie die Schweiz, wo fast jede soziale Leistung institutionalisiert ist und wo sich eine bemerkenswert grosse Zahl von Hilfsorganisationen und karitativen Vereinen um Hilfsbedürftige bemüht, so

dass es einem Rotary Club paradoxerweise oft nur mit einiger Mühe gelingt, Anliegen und Projekte zu identifizieren, für die sich ein besonderer, gezielter Einsatz lohnt.

So überzeugte mich Rotary ganz besonders in jenen Ländern und Regionen, in denen eine weitgefächerte Not an der Tagesordnung ist. Dort wo sich Menschen in einer persönlich völlig hilflosen Situation befinden, dort erweist sich auch die sehr persönliche Dienstbereitschaft von Rotariern in hervorragender Weise als wirkungsvoll und erfolgreich. Als Illustration erwähne ich die grosse Begeisterung, welche die Rotarier rund um den Erdball erfasste, als ihnen konkret die Möglichkeit geboten wurde, die Welt vom Gespenst der Kinderlähmung zu befreien.

5. World understanding – ein zentrales Ziel

In unserer Zeit gibt es viele Menschen, die sagen: «Ich verstehe die Welt nicht mehr, ich komme nicht mehr mit, das geht über meine Kraft». Und es gibt andere, die sagen: «Ich denke lieber gar nicht mehr nach». Rotary lässt nicht nach beim Versuch, die Welt zu verstehen. Dieses bewusste Streben ruft nach Toleranz, nicht im Sinne von Gleichgültigkeit, etwa nach dem Motto: «Ich toleriere alles», sondern im Sinne von einfühlendem und teilnehmendem Verständnis für das Geschehen in der Welt. Es ist die Haltung, die sagt: «Ich suche eine Lösung, die nicht nur für mich gut ist, sondern auch für jene, die neben mir und mit mir leben.»

Die Welt verstehen heisst auch, für die fast unüberbrückbare Kluft zwischen Arm und Reich sensibel zu sein. Besten Anschauungsunterricht dafür bietet Rotary selbst. So treffen sich mittellose Rotarier in Indien bei einem Glas Tee, wobei Rotary trotzdem lebt und funktioniert, selbst dann noch, wenn die Clubbeiträge manchmal einen ganzen Monatslohn ausmachen.

Rotary ist «world understanding» auch im Sinne des Grundsatzes «Hilfe zur Selbsthilfe». Man will Menschen lehren, sich selbst und sich gegenseitig das Leben erträglicher zu machen. Natürlich wäre es eine Utopie zu glauben, jedem ein ideales Leben schenken oder versprechen zu können. Es geht vielmehr darum, jede Gelegenheit zu nutzen, einem weniger Bevorteilten das Leben zu erleichtern und ihm Wege zu einer verbesserten Lebensqualität zu zeigen und zu öffnen. Wir wollen uns nicht darauf beschränken, punktuell Löcher zu stopfen. Es soll in geeigneter Weise Lebenshilfe angeboten werden, die weiterführt.

An dieser Stelle kommt, die zentrale Frage der Bildung ins Spiel. Wenn man sich aus Distanz vergegenwärtigt, was Rotary eigentlich will, was all die Rotary

Clubs rund um die Welt gemeinsam anstreben, so könnte man die Formulierung wagen: Rotary will hilfsbedürftigen Menschen etwas anbieten, das sie unterstützt, mit den Problemen dieser Welt besser fertig zu werden. Dazu ein triviales Beispiel: Wie beschränkt sind doch die Chancen von Menschen, die weder lesen noch schreiben können! Sie haben nur einen kümmerlichen Zugriff auf das, was wir und andere erdacht und schriftlich festgehalten haben, und können es nur ungenügend nutzen. Sie können nicht einmal die Bedienungsanleitung für eine einfache Maschine lesen. Somit bleiben sie auch machtlos auf andere angewiesen und sind zur Unselbständigkeit und Manipulierbarkeit verurteilt.

Mangelnde Bildung zeigt auch im weiten Feld der biologischen und ökologischen Zusammenhänge schlimme Folgen. So beruht die Überbevölkerung der Welt im wesentlichen Umfang darauf, dass die Menschen wichtige Zusammenhänge nicht durchschauen. Man lebt fatalistisch drauflos, und dies verbunden mit unermesslichem Leiden. Was Rotarier hier unter dem Leitbegriff des «service and work for world understanding» an Positivem bewirken können, liegt darin, dass sie mit ihren Aktionsprogrammen grosse Anstrengungen unternehmen, in unterentwickelten Ländern die Menschen dazu zu ermuntern und anzuleiten, selbständig zu denken und nach Zusammenhängen zu fragen. Als Weltpräsident von Rotary erhielt ich häufig Briefe, in denen ich gefragt wurde: Was unternimmt Rotary gegen Aids? Die Antwort ist: Rotary leistet keinen finanziellen Beitrag an die Aidsforschung. Hingegen rufen wir unsere 27 000 Clubs auf, in ihren Gemeinden das Wissen der Menschen über die Gefahren einer Aids-Infektion zu verbreiten, aber gleichzeitig auch eine gesellschaftliche Diskriminierung HIV-infizierter Mitmenschen zu verhindern. (3.)

Das rotarische Ziel, Bildung zu vermitteln, bietet im Bereiche der Vermittlung von Berufskennntnissen äusserst lohnende Wirkungsfelder. Viele schweizerische Rotary Clubs verfolgen hier auf unterschiedlichsten Wegen, mit viel Phantasie und bemerkenswerten Resultaten erfolgversprechende Programme.

6. Das rotarische Engagement des Einzelnen bestimmt die Qualität der ganzen Organisation

Lassen wir für einmal den Präsidenten von Rotary International beiseite, vergessen wir den Push, der vom World Board und selbst den Herren Governors ausgeht! Vergegenwärtigen wir uns ganz einfach, dass wir es vor allem einzelnen Rotariern und den Clubpräsidenten und ihren Vorstandskollegen zu verdanken haben, wenn «der rotarische Karren läuft» und wenn die gemeinsame

Idee gewissermassen en détail Früchte trägt. So gut die Idee, die hinter Rotary steckt, auch sein mag, was Rotary für die Welt darstellt, sind nicht Worte, sondern Taten, das heisst das, was jeder einzelne als Rotarier konkret unternimmt und was als Signal in seiner Umwelt zu erkennen ist.

7. Der Homo Rotaricus ist ein Markenartikel

Gibt es so etwas wie den Homo Rotaricus, und was ist sein Kennzeichen? Natürlich gibt es ihn, und sein Kennzeichen trägt er am Revers: Sein Rädli im Knopfloch ist sein Markenzeichen. Und was bedeutet diese Marke? Sie kann zweierlei aussagen. Sie könnte besagen: «Seht hin, ich bin Mitglied eines Rotary Clubs.» Sie könnte aber auch eine viel umfangreichere persönliche Qualitätsbotschaft signalisieren und bedeuten: «Ich bin Rotarier; ich bekenne mich zum Grundsatz «Service above Self» oder, wie die deutsche Fassung lautet: «Selbstloses Dienen»». Leider kann das Wort «dienen» im Deutschen auch einen herabmindernden Ton haben: «Ich bin ein Domestik, ein Diensthote». Andererseits sagt man im Deutschen: «Es dient zu etwas», wenn man meint, dass etwas für etwas gut ist.

Der Versuch lohnt sich deshalb, die Bedeutung des rotarischen Markenzeichens näher zu beschreiben. Es will sagen: «Du kannst dich auf mich verlassen» – «Ich stehe zu meinem Wort» – «Ich bin offen» – «Ich bin verfügbar» – «Ich gebe mehr, als ich nehme» – «Ich leiste Mehrwert (I add value).» Das ist ein grosses Versprechen. Sollte es nicht so sein, dass jedesmal, wenn ein Rotarier beruflich tätig ist, objektiv ein Mehrwert für den Empfänger der Dienstleistung entsteht? Aber eine saubere Berufsleistung ist noch lange nicht alles, wenn man bedenkt, dass oft schon ein Lächeln zur rechten Zeit enormen Mehrwert schaffen kann. Aller möglichen Kritik zum Trotz: Dieses «Mehrwert leisten» oder dieses «Ich gebe mehr, als ich nehme» scheint mir eine wesentliche Grundeinstellung zu sein, welche viele haben und andere nicht. Doch für einen Rotarier muss sie typisch sein. Das habe ich tausendfach bestätigt gefunden.

8. Bei Rotary stehen die Pflichten vor den Rechten

Wie Sie vielleicht wissen, gibt es seit vielen Jahren die von Rotary betreuten Organisationen Rotaract und Interact, welche vor allem in den Entwicklungsländern eine grosse Rolle spielen. Inzwischen zählt Rotaract über 100 000 Mitglieder, Interact über 60 000. Hier sei erwähnt, dass im Durchschnitt 50 Prozent der Mitglieder weiblichen und 50 Prozent männlichen Geschlechtes sind. In

diesen jugendlichen Gremien scheint jedenfalls die Geschlechtszugehörigkeit der Mitglieder kein Problem zu sein.

Ich hatte oft Gelegenheit, vor Mitgliedern von Rotaract- und Interact-Clubs zu sprechen, und die Frage stand stets im Raum: «Was hast du (alter) Präsident zu uns zu sagen, was kannst du uns mitgeben?» Dazu möchte ich folgende Geschichte erzählen: In meinen jungen Jahren habe ich mich meinem Vater gegenüber oft mit Parolen stark gemacht wie «Das ist mein Recht» – «Darauf habe ich Anspruch» oder «Es ist nicht rechtens, dass mir etwas verwehrt bleibt oder ein anderer auf etwas verzichten muss». Darauf pflegte mein Vater zu antworten: «Ist dir eigentlich bewusst, dass jedesmal, wenn du dich auf dein Recht berufst, du einen anderen damit an seine Pflicht erinnerst? Damit du zu deinem Recht kommst, hat ein oder haben mehrere andere eine Pflicht zu erfüllen. Hast du dir schon einmal überlegt, dass auch dir gegenüber das Umgekehrte gilt? Du hast Pflichten zu erfüllen, damit andere zu ihrem Recht kommen.»

Das ist eine sehr einfache Formel, die sich selbst Rotarier gelegentlich wieder vor Augen führen sollten, z. B. wenn wir sagen: «Wir fordern die Erfüllung der Menschenrechte». Das ist bestimmt in Ordnung. Doch zunächst ist es ebenso wichtig, dass wir selber, innerhalb unseres Kreises, unsere Menschenrechtspflichten erfüllen. Dort fängt es doch für uns an. Insofern glaube ich, dass wir eher eine Pflichterfüllungs-Organisation sind und nicht eine Gemeinschaft, die sich auf ihre Rechte beruft. Und zu einem Rechthaber-Club dürfen wir schon gar nicht degenerieren.

9. Rotary hat auch psychotherapeutische Funktionen

Mitglied eines Rotary Clubs zu sein, hat für viele Menschen eine psychotherapeutische Wirkung. Man fühlt sich nicht allein, man kann über vieles mit anderen reden und dabei Neues lernen. Noch wesentlicher und bedeutender ist aber, dass Rotary eine Form der persönlichen Sinnfindung für das eigene Leben sein kann. Ich war vor etwa zwanzig Jahren sehr beeindruckt vom damaligen Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie und Psychiatrie in Wien, Prof. Dr. Viktor Frankl, dem Nachfolger von Sigmund Freud. Als Jude verbrachte Frankl lange Zeit im Konzentrationslager. Seine Aufzeichnungen aus jener Zeit sind erschütternd und wegleitend zugleich. Später, als Psychiater, wertete er seine Erfahrungen aus und befasste sich mit der Grundsatzfrage nach dem Sinn des Lebens. Das war zu der Zeit – manche Leser werden sich daran erinnern – als viele entmutigt befürchteten, Atombomben könnten jederzeit die ganze Menschheit auslöschen. Welchen Sinn hat es angesichts dieser Sachlage noch,

z.B. zu arbeiten, zu heiraten, oder an etwas zu glauben, sich für Menschen oder Dinge einzusetzen? Viktor Frankls Antwort wurde inzwischen weltberühmt: «Als Wissenschaftler muss ich euch sagen, eo ipso hat das Leben keinen erkennbaren Sinn und Zweck. Für jeden hat das Leben nur den Sinn, den er selbst ihm gibt, oder den Sinn, den ich meinem Leben oder dem Leben eines anderen gebe. Zuallererst muss ich aber den Sinn für mein eigenes Dasein erkennen.» Daraus wurde später die berühmte Franklsche Logo-Therapie, die besagt, dass wir das, was wir machen sollen, nicht in unseren hehren Träumen finden, sondern im praktischen Leben. Dort finden wir unseren Sinn.

Rotary lehrt uns noch etwas anderes: Es geht um die Grundlagen der Menschenführung bei denen, die dazu berufen sind, und in diesem Zusammenhang den Unterschied kennen zwischen «leadership» und «commandership». Leider gibt es diesen Unterschied in der deutschen Sprache nicht. Hier heisst es einfach «Führerschaft». Leadership bedeutet anleiten, mitnehmen, mitziehen und mitführen, zum Mitmachen bringen. Commandership andererseits kann umschrieben werden mit «Ich sitze zuoberst und sage allen unter mir, was sie zu tun haben, und wehe dem, der nicht spurt». Rotarier halten nicht viel von Commandership. Sie wollen anders geführt werden. Sie wehren sich in der Regel mit aller Kraft dagegen, wenn ein Clubpräsident oder ein Governor kommandiert: Wer Rotarier führen will, braucht eine psychologische Begabung, die sich in unserem Kreis erlernen lässt und dann auch im Berufsleben nutzbringend angewendet werden kann.

Um Leadership noch genauer zu erläutern, möchte ich von einem Büchlein erzählen, das ich von einer Frau aus Hawaii geschenkt bekam. Das Büchlein hat den Titel «To lead is to love». Darin heisst es ganz pragmatisch, dass diejenigen den grössten Erfolg als Leader haben, die sich selbst, aber auch andere mögen. Und genau darin erkenne ich einen Kern von Rotary. Dort, wo Rotary besonders überzeugend funktioniert, ist dieses Phänomen voll wirksam.

10. Rotary ist eine Familienangelegenheit geworden

Ursprünglich war Rotary ausschliesslich eine Angelegenheit für Männer. Sie trafen sich und beschäftigten sich mit den Problemen in der von Männern dominierten Welt. Irgendwann wurde der Jugendaustausch eingerichtet, ein Konzept, welches es Jugendlichen aus aller Welt ermöglicht, ein Jahr im Kreise einer Rotarierfamilie in einem fremden Land zu verbringen. Aber wie kann man Jugendliche austauschen, «world understanding» auf dieser Stufe betreiben, ohne die Familie einzubeziehen? Wie kann man über Soziales beraten, ohne

männliches und weibliches Denken und Handeln zusammenfließen zu lassen? So ergab es sich ganz von selbst, dass sich immer mehr Frauen für die Ideale von Rotary interessierten. Es gibt eben nicht nur den Homo Rotaricus, sondern auch die Femina Rotarica. Ähnliches sehen wir auch in der rotarischen Jugend. Offengestanden, es würde mich nicht wundern, wenn es demnächst einmal so etwas wie eine formelle Familienmitgliedschaft bei Rotary gäbe. Tennis- und Golfclubs kennen ja die Familienmitgliedschaft schon lange. Weshalb nicht auch Rotary?

11. Der Fortbestand von Rotary ist nicht selbstverständlich und keineswegs gesichert

In der Natur erkennen wir handfeste Regeln, nach denen sie machtvoll ihren Fortbestand wahrt. Sie sorgt dafür, dass ihre Geschöpfe von Generation zu Generation nach der gleichen Leitidee neu produziert werden. So können wir eine Tiergattung, eine Gemüsesorte oder eine Blume, die es seit Jahrtausenden gibt, als eine Idee der Natur bezeichnen. Ein Elefant, eine Kartoffel und eine Lilie sind z. B. Ideen der Natur. Und Elefanten bringen neue Elefanten, Tomaten neue Tomaten und Lilien neue Lilien genau nach derselben Idee hervor.

Wer hilt der Natur bei diesem Spiel? Die Gene. Sie sind die Träger der Idee. Doch sind auch sie heute ihrer richtungsweisenden Macht nicht mehr so sicher und müssen sich vor der Manipulation der Wissenschaftler in acht nehmen.

Und wie steht es bei den abstrakten Ideen? Diese pflanzen sich nicht von selbst fort. Ihre Träger sind mikroskopisch nicht feststellbar. Der jüngere Mensch übernimmt sie vom älteren, in Wort und Schrift. Sie müssen sich immer wieder neu in das Gehirn weiterer Menschen einnisten und werden von diesen entweder beibehalten oder nach Lust und Laune abgeändert und weiterentwickelt.

Auch Rotary ist eine abstrakte Idee. Da gibt es keine Gene, die sich als artbestimmender und arterhaltender Faktor selbständig auf das geistige Erbe auswirken. Wenn wir Rotarier «den Keim», den wir in uns tragen, nicht aus eigenem Antrieb zu unseren Lebzeiten der nächsten Generation weitergeben, ist Rotary gefährdet. Also müssen wir uns bewusst und kraftvoll um unsere rotarische Biologie kümmern. Wir müssen darauf achten, dass das, woran wir so sehr hängen, im neuen Gewande weiter am Leben bleibt und wächst. Wir müssen uns fragen, ob Rotary für die nächste Generation noch interessant sein wird. Ich habe das in der eigenen Familie erlebt. Mein Vater war Rotarier, und mein Sohn ist ebenfalls Rotarier. Bald nachdem er Mitglied geworden war, erklärte er mir, er

wisse noch nicht, ob es ihm gefalle. Er habe gelegentlich den Eindruck, es handle sich um ein Museum der guten Taten. Ich hörte vor allem auf das Wort Museum; Museum der Freundschaft; Museum von Seilschaften; Museum von ganz wunderbaren Dingen, an die wir glauben. Doch sind nicht alle biologisch wirksam. Da Rotary aber etwas Lebendiges ist, müssen wir uns um die rotarische Biologie kümmern.

Es geht darum, junge Leute immer wieder neu für unsere Idee zu begeistern. Doch ist diese Idee in ihrer traditionellen Form noch zu verwirklichen? Man weiss ja, wie junge Leute heute zusammenleben. Rotary ist nun einmal auch eine Frage des Familienbudgets. Bei Rotary mitzumachen muss sich lohnen, es muss etwas in unserem Clubleben geben, was junge Leute fasziniert. Es gilt heute nicht mehr als ein hohes Ziel, zu einem bestimmten Gesellschaftskreis zu gehören. Das erlebt man ja auch auf politischer Ebene. Mal stimmt man so, mal anders.

Darum: Entweder die Clubs erneuern sich selbst, das heisst, sie kämpfen aktiv für ihr Überleben, oder sie folgen der Regel der Shintoisten in Japan. Wenn die Shintoisten des Bestehenden, zum Beispiel nach vierzig Jahren, überdrüssig sind, dann zünden sie ihren Tempel an. Dann bauen sie einen neuen Tempel, der neue Ideen beheimatet. Das ist die eine Möglichkeit. Im Klartext: Alte Clubs werden von neuen abgelöst.

Eine andere Möglichkeit ist die, dass wir es – wie die Biologie – fertigbringen, alles aus sich selbst neu entstehen zu lassen, wobei Altes und Neues sich in einer endlosen Kette die Hand halten.

12 Carl Spitteler hätte Rotarier sein sollen

Warum? Am Ende seines bekanntesten Werkes «Olympischer Frühling» schildert er die mühselige Erdenfahrt des Herakles und alles Widrige, das er dort zu überstehen hatte. Aber allen unsäglichen Leidens bewusst, liess er sich durch nichts entmutigen. Nichts konnte ihm nachhaltig die Freude am Weitermachen vergällen. Er sprach: «Mut sei mein Wahlspruch bis zum letzten Atemzug! Mein Herz heisst ›Dennoch›.»

Wohlverstanden: Mein Herz und nicht mein Kopf.

Eigentlich wollte ich diesen Satz zu meinem präsidentalen Jahresmotto machen, doch es erwies sich als unmöglich, das Zitat ins Englische zu übersetzen.

Was ist das Besteckende an diesem Zitat? Für mich beschreibt es den positiven Geist, der Rotary stark macht und prägt. Es geht um das unternehmerische Denken. Dieser Geist muss verantwortungsbereite Menschen noch mehr beseelen. Wir Rotarier wollen Unternehmer sein, die die Welt bewegen, und keine frustrierten Unterlasser. Zwar liegt die Zukunft von Rotary in den Händen der Jungen. Für uns Ältere und Bestandenere geht es aber vor allem darum, das richtige geistige Klima zu fördern und den Mut zur Tat hochzuhalten und damit den Fortbestand eines gesunden Rotary zu sichern. Es geht darum, den Garten vorzubereiten und mit fruchtbringender Erde zu versehen. Um den Garten täglich zu pflegen und laufend mit neuen Pflanzen zu versehen, müssen wir uns unablässig darum bemühen, neue und jüngere Rotary-Gärtnerinnen und -Gärtner zum Mitmachen zu begeistern.